**Müncheberg,21. Sonntag nach Trinitatis, 01.11.2020  
Pfarrerin K. Bertheau  
Predigt Jeremia 29,1.4-7.10-14**

**Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.**

Wie kommt man zurecht, wenn das Vertraute sich völlig verändert? Macht man was man soll und darf – voll Sehnsucht nach dem, was nun nicht mehr ist? Oder nimmt man die Veränderung an und fragt sich, wie es weitergehen wird?  
  
Wie werden wir unsere Zukunft gestalten können, wenn die Beschränkungen geholfen haben? Wie werden wir leben und was wird anders sein, wenn sich die Politik beruhigt hat, wenn eine Impfung dem Virus den Schrecken genommen hat?

Vieles kommt in diesen Tagen zusammen – und doch trifft es uns nur mittelbar. Gut, wir blieben daheim – aber im November ist das nicht sooo ungewöhnlich. Wir vertrauen darauf, dass es wieder gut wird. Zweckoptimismus? Gottvertrauen? Menschlicher Erfahrungswert?

Mir persönlich wird himmelangst, dass alles so werden kann wie zuvor: Einmalkleidung, Plastikmüll, Flugreisen, Kreuzfahrten, immer schwerere und größere Autos – entgegen aller menschlichen Vernunft.

Vielleicht brauchen wir solche Einschnitte, damit wir die Chance tatsächlich etwas zu verändern wahrnehmen und nutzen. Zum Guten

Ein Festspieldirektor, der in diesen Tagen befragt wurde, wie lange er denn den Betrieb einstellen wolle, sagte: Er setze für dieses Jahr vorsorglich eine Fermate.

Eine Fermate ist in der Notenschrift ein Zeichen über einer Note, eine symmetrische Kurve, deren Höhepunkt ihr Wendepunkt ist. Unter dem Bogen ist ein Punkt. Früher hieß dieses Zeichen auch Corona – die Krönung eines Tons oder einer Pause. Der Ton oder die Pause werden so auf eine nicht genau festgelegte Zeit verlängert.

In Orchesternoten steht die Fermate dafür, dass nun der Solist freie Bahn hat und bestimmt, wann die Pause zu Ende ist.

Über eine solche Fermate berichtet der Prophet Jeremia in einem Brief an die Menschen des Volkes Israel, die nach Babylon weggeführt wurden. Und er stimmt sie ein auf eine lange Pause, deren Dauer und Inhalt Gott ganz allein bestimmt.

**Im 29. Kapitel des Jeremia-Buches heißt es:**

**„**Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte.

So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen, die er von Jerusalem nach Babel hat wegführen lassen:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn’s ihr wohlgeht, so geht’s euch auch wohl.“

Gott setzt eine Fermate. Er verpflichtet sein Volk zu einer Pause und die Menschen sollen sie nicht aussitzen sondern in der Fremde weiterleben und überleben. Gott allein bestimmt, wie lange diese Pause ist. Bei Jeremia liest sich das so:

„Denn so spricht der HERR:

Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort, nach Haus, nach Jerusalem bringe.

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Und schließlich stimmen die Menschen wieder ein in das Zusammenwirken von Gott und Menschenwelt. Und Gott beschreibt genau, wie er sich das vorstellt:

„Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.“

Die von Gott gesetzte Pause wird enden und sie wird für seine Menschen ein gutes Ende finden. – Es ist so gekommen, es hat lange gedauert, bis die Menschen wieder zurückkonnten. Und es waren nicht die Weggeführten selber, die das erlebten, sondern ihre Enkel und Urenkel.

Und auch Jeremia hat das nicht mehr erlebt, sondern er blieb in Israel und begleitete schließlich als Bote Gottes und treuer Begleiter des Volkes Gottes die letzten im Land Verbliebenen nach Ägypten.

Im Alten Testament werden solche Pausen eher als Wendepunkte in Katastrophen verstanden. Wenn der Tiefpunkt der schweren Situation zum Wendepunkt wird, von dem aus alles nur besser werden kann.

Die Katastrophe des Erdbebens in der Ägäis war das Beben selber – jetzt geht es ums Retten und den Wiederaufbau.

Doch wir sehen heute auf diese Pause wie auf eine Fermate: wir schauen auf die Kurve mit dem Punkt darunter, die über uns steht und die uns beschützt, wie ein Dach. Die über uns steht und bleibt, egal, wie lange die Pause dauern wird.

Wenn wir der Pause diese Qualität als Schutz und für uns gesetzt gönnen, dann nehmen wir vielleicht die Herausforderungen der kommenden Wochen an wie eine heilsame Pause – Zeit, die wir nutzen können und die uns hilft, beim Nachdenken über die Zukunft, beim Loslassen des allzu Vertrauten. Als Fermate aus der wir gestärkt und motiviert und voll Vertrauen in Gottes guten Willen hervorgehen.

Denn Gott, der für uns mit uns diese Pause gestaltet verspricht und Zukunft und Hoffnung und er will sich von uns finden lassen, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen.

**Amen.**

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**